№ 75. 1839.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 22. Juni. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Am 12. d. M. wurde auf dem Wege nach Höfchen eine Leiter gefunden.

Am 15. d. M. fand der Student Kirsch einen Stubenschlüssel auf der Promenade.

Beschlagnahmen.

Am 15. d. M. wurden 2 Wagen-Spritzleder mit polizeil. Beschlag belegt, weil darüber der Nachweis des ehrl. Erwerbes nicht geführt werden konnte.

In voriger Woche wurde ein schweres kostbares buntseidenes Umschlagetuch (Krepptuch) mit polizeil. Beschlag belegt, weil darüber der Nachweis des ehrlichen Erwerbes nicht geführt werden konnte.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Particulier Herrn Brückner, Klosterstraße Nr. 4, am 15. d. M. zur Post gegeben,
2) An das Polizei-Präsidium, am 19. d. M. zur Post gegeben,
3) An J. Weisel, in der Baude an der Hauptwacht, am 20. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 21. Juni 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

So angenehm nun auch das Antlitz des stutzenden Grünrocks sein mochte, hielt Adelgunde es doch fürs Beste, Reißaus zu nehmen und erst hinter dem Rücken der Mutter das Abentheuer näher zu beleuchten. Wäre sie Zeitgenossin eines spätern Jahrhunderts gewesen, so hätte sie, ganz allein, wie sie war, bei dem Anblick eines männlichen Gesichts aufschreien und wie eine Furie davon rennen müssen, bei dem damaligen Barometerstande der Meinungen und Vorurtheile aber durfte sie blos stillschweigend den Ort verlassen, der ihr vielleicht hätte gefährlich werden können. Sie that dies freilich so eingeschüchtert, wie ein Mäuschen, vor dem eine Katze vorbeigesprungen ist, und mit einer Eile, die dem besonnenen Mädchen sonst gar nicht gewöhnlich war. So geschah es, daß Adelgunde, als sie eben dem angewurzelten Verfolger aus den Augen war, einen der mit Holz besohlten Pantoffeln verlor, und sich auch in demselben Augenblicke einen Dorn so tief in den Fuß stach, daß er gleichsam unwiederbringlich eingefleischt war und das schönste Purpurroth sogleich die Erde bedeckte. Die Verwundete war viel zu gutmüthig, als daß sie dem schönen, vermöge seiner Konstruction federleichten, demungeachtet aber federlosen Grünspecht von vorhin, das Unglück hinter seinem Rücken hätte entgelten lassen; im Gegentheil hatte sie mehrere Entschuldigungsgründe für ihn. Sie versuchte, indem sie sich die letztern repetirte, den Kegel (in verjüngtem Maßstabe) aus der Wunde zu ziehen, mußte jedoch von diesem Beginnen bald abstehen, weil weder Anfang noch Ende zu finden war, und der Kegel demnach unter die endlosen Dinge gehörte. Eben so wenig glückte ein Versuch, auf dem preßhaften Gliedmaaß zu laufen und den Rückweg zu verfolgen. Herzog Heinrich der Dornenzieher hätte zwar helfen können, war aber nicht zu erlangen, weil er eines Theils lange verblichen, andern Theils Adelgunde von seiner Existenz so wenig unterrichtet war, als ein Hottentottenweibchen von der Existenz Galiläis. Einen närrischen Kampf zwischen dem sinnlichen und körperlichen Leben müßte es gegeben haben, wenn Adelgunde in ihrem gegenwärtigen Zustande neben dem Löwen, welcher Heinrich den Fuß zum Ausziehen des hölzernen Zahns präsentirte, gesessen hätte, der Löwe, um der Zahnschmerzen im Fuße zuerst los zu werden mit dem Tode gedroht, Adelgunde aber für die Freude, sich zuerst erlöst zu sehen,

einen Kuß zum Preise ausgesetzt hätte. Wahrscheinlich würde Heinrich nach dem Kusse, als nach dem Accessit, zuletzt gegriffen haben, wenn es anders möglich ist, nach einem Kusse zu greifen — und kein Krittler hätte ihm diese Wahl verübelt, weil im andern Falle der Preis (das Leben) mit dem Accessit zugleich verloren gewesen wäre.

4.

Adelgunde sahe sich sonach in der Nothwendigkeit, von den Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, welche den bein: (nicht knochen:) losen Menschen zu Gebote stehen, nämlich von den Händen. Sie half sich mit Hülfe derselben so gut und virtuosenmäßig fort, als nur irgend möglich. Da es indessen nicht angeht, sie auf dieser, jedenfalls langsamen Promenade zu begleiten, wollen wir die Zeit benutzen, uns wie Loths Weib einmal umzuschauen. Dabei wünschen wir nur, daß die Dinge, die da kommen sollen, so merkwürdig sein möchten, daß Eines oder das Andere zur Salzsäule würde.

Unter den Gestalten, die sich bei dieser Rücksicht präsentiren, ist sonder Zweifel das Phänomen, welches die große Retirade veranlaßte, die hervorstechendste. Das Phänomen bestand, wie bereits gelehrt worden, in einem jungen Menschen, der zu Dianens Fahne geschworen hatte. Schon daraus geht hervor, daß er ein damoiseau war; dieses Faktum wird aber noch mehr durch einen Umstand bestätigt, den er weislich gegen Jedermann verschwieg. Er war nämlich vor einigen Tagen bei den Göttern bittlich eingekommen, nicht wie Salomo, daß ihm Weisheit, sondern, daß ihm eine hübsche Gattin bescheert werden möge. Wahrscheinlich in Folge dieses Einkommens, hatte ihm in der vergangenen Nacht geträumt, er werde das Gesuchte auf dem Riesengebirge finden. Erich (mit diesem Namen stand er in dem Taufregister) war sonst nicht abergläubig, (wie schon daraus hervorgeht, daß er den Meister Rübezahl einst zum Gespötte machte) am wenigsten ließ er sich vom alten Morpheus einen Floh ins Ohr setzen; demungeachtet schien ihm dieser Traum einer göttlichen Offenbarung sehr nahe zu sein. Um nun der Sache auf den Grund zu kommen, bestieg er die Höhen des riesenhaften Grenzsteins zwischen Schlesien und Böhmen, bevor noch der Hahn im Hofe sein Morgenliedchen abgekräht hatte. Allein obgleich er seine Falkenaugen nach allen Ecken und Enden drehete und wendete, wurd' ihm die Freude doch nicht zu Theil, den gesuchten Vogel vor sich auffliegen zu sehen. Das Sprichwort: suche, so wirst Du finden, schien sich immer weniger zu bestätigen, als der Tag fast vorbei und die Sonne nahe dran war, sich mit dem Ocean zu vermählen.

Erich, nicht wenig entrüstet, einen ganzen Tag gleichsam zum Narren herumgestrichen zu sein, konnte bei näherer Ueberlegung sich des Geständnisses nicht erwehren, daß er seine gegenwärtige Ermattung, so wie das ganze Aergerniß über fehlgeschlagene Hoffnungen allein seiner Leichtgläubigkeit beimessen müsse. Dem zufolge nahm er sich fest vor, künftig einem Traum keinen Glauben mehr zu schenken, noch weniger aber einem solchen zu Gefallen das ganze Riesengebirge zu durchstreifen. Von diesem löblichen Vorsatze ganz durchdrungen, schlug er den Rückweg ein.

Doch Erich denkt, Rübezahl lenkt. Kaum hatte Jener den Fuß gewendet, als Adelgunde, die schöne Oreade, in der ganzen Blüthe ihrer Herrlichkeit vor ihm stand — ganz das Bild eines Weibes, wie er es sich zu seinem Bedarf geträumt hatte. Erich stand, von dem lieblichen Zauber überrascht, da wie ein Automat, und stand noch so, als Adelgunde sich bereits zur Flucht rüstete. Ein Etwas — worin dieses bestand, konnte er sich nicht erklären — lag wie Blei in seinen Füßen und hinderte ihn, dem verkörperten Ideale zu folgen. Allem Vermuthen nach mußte ein böser Dämon den Diebssegen über ihn gesprochen und ihn dadurch zu einem Fixsterne oder Fixmenschen gemacht haben. Da ihm nun auch nicht ein Laut übrig geblieben war, mit dem er die schöne Ausreißerin hätte locken können, so verzichtete er ganz auf das Glück, noch heut eine Frau heimzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Vergnügte Armuth ist ein köstliches Ding.

Epikur.

Du klagst, guter Freund, über Deine Armuth und blickst sehnsüchtig auf die prächtigen Equipagen, die an Dir vorüberrollen, und auf alle die Herrlichkeiten, deren sich die Reichen erfreuen; aber Du hast, glaube mir, einen ganz falschen Begriff von Denen, die Du beneidest, wenn Du Dir einbildest, als ob sie so über und über glücklich wären und allein angenehm lebten, weil sie blos in den stets vollen Beutel greifen dürfen, um sich Genüsse, nach denen Dein Herz vergeblich lechzt, im Augenblicke zu verschaffen. Betrachte mit mir das Ding von einer andern Seite.

Gesetzt, es giebt Krieg, und man besorgt einen feindlichen Einfall ins Land, das ficht Dich wenig an, denn Du hast nicht zu befürchten, daß sie Deine Felder verwüsten, Deine Gärten zertreten und Deine Wohnung niederbrennen oder plündern möchten. Wie sieht's hingegen um die Reichen aus? Sie fürchten nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Güter. Muß Brandschatzung bezahlt werden, ist Einquartierung zu übernehmen, so haben sie dafür zu sorgen. Dich läßt man unbehelligt. Im Frieden hast Du ebenfalls viele Vortheile vor ihnen voraus. Du brauchst nicht Tag und Nacht die Augen offen zu halten, um Dich vor den Betrügereien Deiner spitzbübischen Dienstleute zu verwahren; brauchst Dich nicht zu ängstigen, daß der Wein im Keller umschlage, das Getreide in den Speichern dumpfig werde, daß Feuersbrünste und Wasserfluthen Dich um Deinen Reichthum bringen, daß Diebe in Deine Schatzkammer einbrechen; Du bist der Beschwerlichkeit überhoben, Deine Rechnungen durchzugehen, Deine Schulden einzutreiben, Kapitale sammt den Zinsen zu verlieren und Dich mit Prozessen und Rabulisten wegen aller dieser Herrlichkeiten zu ärgern. Dich treibt kein Ehrgeiz zu verwegenen und gefährlichen Unternehmungen; Du grämst Dich nicht, daß bei Bewerbun-

gen um Ehrenämter Dir Dieser oder Jener vorgezogen worden; Dich beneidet, Dir schmeichelt Niemand, Du bist, mit Einem Worte, der Herr Deiner selbst. Frei von solcherlei Sorgen flickst Du den Tag über vielleicht Deine Schuhe, streichst Deine Paar Groschen Verdienst ein und gehst, wenn der Abend kommt, ins Bierhaus, wofern Du Lust hast, kaufst Dir einen Hering oder ein Stück Wurst, thust Dir damit etwas zu gute, und singst aus voller Kehle dazu; kurz, Du lebst in Deiner glücklichen Armuth, wie ein ächter Philosoph, der entbehren gelernt hat und über Alles hinweg ist. Du klagst freilich, die Reichen füllen sich mit den erlesensten Weinen, mit Wildpret und köstlichem Backwerk an; aber mit welchem Grunde? Im Augenblick freilich haben sie scheinbar viel vor Dir voraus; aber dafür schläfst Du sanft, und, stehst Du des andern Tages auf, so ist Dein Kopf leicht, Dein Magen beschwert sich nicht durch unangenehme Zeichen über schlechte Verdauung, Dir schmeckt Dein hartes, trocknes Brot, Dein schales Bier, das Heer der Krankheiten, wie z. B. Podagra und Wassersucht, welches im Gefolge der vielerlei Ueppigkeiten die Reichen heimsucht, bleibt fern von Dir. Du bist gesund und stark und kannst die Kälte ausdauern, denn die abhärtende Arbeit macht Dich zu einem tüchtigen Kämpfer mit tausend Dingen, die dem Weichling unbezwingbar scheinen; und wenn Dich ja einmal ein Fieber beschleicht, so brauchst Du keinen andern Arzt, als Dich selbst, kurirst Dich durch Hungern, und läufst nach ein Paar Tagen frisch und gesund davon, oder vielmehr, das Fieber läuft vor Dir, wenn es sieht, daß Du ganze Krüge kalten Wassers trinkst und Dich um die kritischen Tage der Aerzte nicht bekümmerst. Ich übergehe so viele andre Uebel, die den Reichen das Leben verbittern: bald einen ungerathnen lüderlichen Sohn, der das väterliche Vermögen dereinst sicher vergeuden und zum Bettler herabsinken wird; bald eine Gattin, die einen Kreis von Anbetern aus ihres Gemahls Tasche füttert oder es mit dem Bedienten hält. — Und endlich, wie viele dieser vermeintlichen Glücklichen haben ein armseliges Ende genommen! Der verlor, vom Glücke berauscht und zu übermäßiger Verschwendung verlockt, Ehre und Amt; Den brachten Unglücksfälle um das Seinige; Dem schmolzen die Flügel, als er zu hoch sich erheben wollte, und er sank hinab in den rettungslosen Abgrund, und hundert Andere endeten anders. Sprich, Freund, würdest Du diese Herrlichkeiten, die ich Dir blos in schwachem Umriß gezeichnet, mit Deiner zwar dürftigen, aber gefahrlosen und fröhlichen Armuth noch vertauschen wollen? (14.)

Geschäftiger Müßiggang.

Einem großen Theile der Menschen ist es eigen, sich in Häusern, Theatern und auf Marktplätzen umherzutreiben. Sie machen sich zur Besorgung fremder Geschäfte anheischig, und es scheint stets, als wollen sie thätig sein. Wenn Du einen dieser Leute bei seinem Ausgange aus dem Hause frägst: »Wohin, Freund? Was gedenkst Du zu thun?« so wird er Dir antworten: »Traun, ich weiß es selber nicht; aber ich werde manche Leute treffen, und da wird es für mich Manches zu thun geben.« Ohne Ziel und Zweck schweifen sie umher, Beschäftigung suchend, sie thun aber Nichts, was sie sich vorgenommen haben, sondern was ihnen gerade in den Wurf kommt. Ohne Ueberlegung und ohne bestimmten Anhaltepunkt laufen sie dahin; ihr Leben ist mit gutem Fug und Recht eine unruhige Thätigkeit zu nennen. Mit Manchen, die wie zu einer Feuersbrunst rennen, wird man Mitleid haben, so heftig drängen sie die ihnen in den Weg Kommenden und stürzen sich und Andre ungestüm danieder. Frägst Du nach dem Grunde dieser Eilfertigkeit? Sie rennen, um entweder Jemand zu grüßen, der sie keines Gegengrusses würdigt, oder um eines ihnen gänzlich unbekannten Menschen Leiche zu begleiten, oder sonst ganz alltäglichen Dingen zuzuschauen. Wenn sie dann in unnöthiger Ermüdung nach Hause zurückkehren, so schwören sie, sie wissen selbst nicht, warum sie ausgegangen und wo sie gewesen, und gleichwohl werden sie am nächsten Tage in den nämlichen Fußstapfen umherirren. — — — Aus dieser Verkehrtheit entspringt das scheußliche Laster der Ohrenbläserei, jenes Auflauern auf stadtkundige sowohl, wie geheime Geschichten, und jenes Wissen von Dingen, die man nicht ohne Gefahr erzählt, noch ohne Gefahr mit anhört. (13.)

Meine Schöne.

Endlich hab' ich sie gefunden,
Die mein ganzes Herz besiegt,
Und in froh verscherzten Stunden
Mich in frohe Träume wiegt.

Freundlich, wie des Himmels Sonne
Lacht mein Liebchen Heiterkeit;
Der nur athmet wahre Wonne,
Der sich froh beim Liebchen freut.

Krieger kehren, Streitens müde,
In der Heimath Schoß zurück,
Jeder Morgen dämmert Friede,
Jeder Abend säuselt Glück.

Leben sollen alle Schönen,
Die von fremder Thorheit rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weihn!

Deutsche Redlichkeit und Treue
Macht mich meiner Schönen werth.
Drum wohlan, der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt.

Die beim frohen Schall der Lieder
Meinem Kuß entgegen lacht,
Und im Zirkel muntrer Brüder
Mich nicht eifersüchtig macht.

Freunde, wünscht Ihr sie zu küssen
Und von ihr geküßt zu sein?
Meine Schöne, müßt Ihr wissen,
Ist ein — volles Fläschchen Wein.

A. W. Altnbrg.

Strafen für Ehebruch bei einigen Staaten des Alterthums.

Bei den Pisidiern und Cumäern wurden der Ehebrecher und die Ehebrecherin auf einem Esel um die Stadt herumgetrieben. Nach den Gesetzen des Zaleukus wurden dem Ehebrecher die Augen ausgestochen. In Thurii hatte Jedermann das Recht, den Ehebrecher öffentlich zu verspotten. In Gortyne in Kreta wurde der von den Behörden überführte Ehebrecher mit dem höchsten Grade von Ehrlosigkeit, Entziehung aller bürgerlichen Rechte und einer Geldbuße von 50 Stateren bestraft. In Lepreum wurden der Ehebrecher und die Ehebrecherin beide zu lebenslänglicher Ehrlosigkeit verurtheilt, jener überdies noch so bestraft, daß er drei Tage gebunden durch die Stadt getrieben wurde, sie dagegen damit, daß sie eilf Tage hintereinander in bloßem leichten Unterkleide auf dem Markte am Pranger stehen mußte. (Was wäre das für ein immerwährendes Fest für unser schaulustiges Publikum, wenn unser ehrlicher Pranger wieder activ würde!)

Allerlei Curiosa aus dem Alterthume.

Der alte Menschenkenner, und namentlich Weiberkenner Plautus legt einem Weibe folgende Worte über das Parfümiren und Schminken in den Mund:

Die Weiber riechen
Nur dann am Besten, wenn sie gar nicht riechen.
Denn jene Alten, die sich parfümiren,
Die angestrich'nen Vetteln ohne Zähne,
Die die Gebrechen ihres Leibs verkleistern, —
Wenn da der Schweiß sich mit den Salben mischt,
Die riechen accurat, als wenn ein Koch
Ein Dutzend Brühen durcheinander gießet.
Man wird aus dem Geruche gar nicht klug:
Das Eine merkt man nur: sie riechen schlecht.

Mostell. I. 3. 117 flgd. Danz.

Plinius H. N. XXXIV. 17, Seneka N. Quaest. l. 17 spotten darüber, daß zu ihren Zeiten sogar jede Magd einen silbernen Spiegel haben wollte. Da sind wir doch minder luxuriös!

Allerlei Bemerkungen.

Wer um das Höchste sich dem Neide aussetzt, hat das Rechte gewählt. (Thucydides.)

Wer dem ersten Preise nachstrebt, kann mit Ehren auch bei dem zweiten und dritten stehen bleiben. (Cicero.)

Ausgezeichneter Männer Denkmal ist der ganze Erdkreis; und nicht blos der Denksäulen Inschrift in der Heimath verkündet ihren Ruhm, auch in fremdem Lande lebt ohne Schrift ihr Andenken bei Allen nicht sowohl im Werke des Künstlers, als in den Gemüthern fort. (Perikles bei Thucyd.)

Wo der Tugend die größten Belohnungen bestimmt sind, da leben im Staate auch die trefflichsten Männer. (Ders.)

Ehre fördert die Kunst, und am Ruhme erwärmt sich die Lust; das Verachtete gedeiht nirgend. (Cicero.)

Theater=Repertoir.

Sonnabend, den 22. Juni: „Donna Diana," Lustspiel in fünf Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 9. Juni: d. Haush. M. Obst S. — Den 12.: d. B. und Schuhmachermstr. J. Neumann S. — d. B. u. Schneidermstr. J. A. Galle S. — Den 16.: d. Wanduhrmacher A. Lison S. — d. Maurer A. Simmert S. — Den 17.: d. Vktualienhdl. Fl. Neumann S.

Bei St. Matthias.

Den 16. Juni: d. Wachsleinwand=Lackirer A. Schaffert T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 11. Juni: d. Musikus J. Malzar T. — Den 16.: d. Priv. Sekretair J. Walter T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 16. Juni: d. Dom=Choralist J. Gohl S. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 10. Juni: Schneidermstr. F. Ossyra mit Igfr. M. Persian.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post=Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.